

Hochschule für öffentliche
Verwaltung Kehl



UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES

DIGITALISIERUNG IN KOMMUNEN

Digitalisierung in den Kommunen im Rahmen der
interkommunalen Zusammenarbeit

Fachprojekt 30

Bachelor of Arts

im Studiengang gehobener Verwaltungsdienst- Public Management

vorgelegt von

Marcel Bohn, David Dahringer, Dominik Gosman, Jacqueline Hartlieb, Matthias
Rachel, Jakob Schmitt, Timo Stegle, Hannes Vetter, Andres Walendy, Viktoria
Weber

Wintersemester 2018/2019

Prof. Dr. Jürgen Kegelmann, Bert Flegel, Michael Gutjahr

24. APRIL 2019

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
1. Digitalisierung in Kommunen	- 1 -
1.1. RegioEnergie – Interkommunale Zusammenarbeit.....	- 1 -
1.2. Pilotprojekte	- 2 -
1.3. Design Thinking	- 4 -
1.4. Zukunftswerkstatt I.....	- 5 -
1.4.1. Digitale Dörfer	- 7 -
1.4.2. Fit mit Kid	- 9 -
1.4.3. RegioBook.....	- 9 -
1.4.4. RegioShare	- 11 -
1.4.5. Senignio	- 12 -
1.5. Zukunftswerkstatt II.....	- 12 -
1.6. Projektbeiträge.....	- 13 -

1. Digitalisierung in Kommunen

1.1. RegioEnergie – Interkommunale Zusammenarbeit

Digitalisierung ist eine Zukunftsaufgabe, die als einer der Megatrends, enormes Verbesserungspotenzial für viele Lebensbereiche birgt. Im Vergleich zu anderen Ländern droht Deutschland allerdings heute schon den Anschluss zu verlieren. Dabei könnte dies fatale Folgen nach sich ziehen, es droht das Deutschland abgehängt und somit langfristig uninteressant und nicht mehr gefragt bzw. benötigt wird. Diese Entwicklung hätte eine Schwächung der Wirtschaft und ein Sinken der Lebensqualität zur Folge.

Durch die Digitalisierung sollen sich die Ergebnisse und Wirkungen kommunaler Leistungen verbessern doch dafür gilt es Prozesse und Organisationsmodelle zu optimieren bzw. gänzlich neu zu entwickeln. Allerdings ist die Entwicklung und Umsetzung von Digitalisierungsprojekten mit einem nicht unbedeutendem finanziellem sowie zeitlichem Aufwand verbunden. Vor allem kleinere Kommunen im ländlichen Raum sind aufgrund ihrer oft beschränkten Ressourcen, dafür noch nicht aufgestellt. Eine Möglichkeit dieses Problem zu umgehen ist die interkommunale Zusammenarbeit, das bedeutet das sich mehrere Kommunen zusammenschließen. Der Vorteil dabei ist, dass die Kommunen den entstehenden Aufwand (Finanzierung, Betreuung etc.) aufteilen und der Betrag je Kommune so erheblich reduziert wird. Aus diesem Grund haben sich die zehn Kommunen Au am Rhein, Bietigheim, Bischweier, Durmersheim, Elchesheim-Illingen, Kuppenheim, Malsch, Muggensturm, Ötigheim und Steinmauern bereits Ende 2014 zu dem ersten landkreisübergreifenden kommunalen Netzwerk RegioENERGIE zusammengeschlossen. Mittlerweile beteiligt sich die Kommune Au am Rhein nicht mehr am Projekt dafür sind die Kommunen Loffenau und Weisenbach neu eingestiegen, sodass RegioENERGIE derzeit aus elf Mitgliedskommunen besteht.

RegioENERGIE verfolgt das Ziel die Attraktivität der Region zu stärken und somit die regionale Wirtschaftskraft und Lebensqualität unter Einbindung der Bürgerschaft zu verbessern. Hierbei werden die Bereiche Mobilität, Infrastruktur und Energieeffizienz detailliert auf Verbesserungsmöglichkeiten analysiert, die den demografischen Wandel positiv beeinflussen sowie die Attraktivität des ländlichen Raumes stärken. Dafür sollen insbesondere die Potenziale der Digitalisierung genutzt und angewandt werden. Das Projekt hat Modelcharakter für Baden-

Württemberg und soll als Vorbild für die digitale Entwicklung im ländlichen Raum angesehen werden.

Aufgrund der fortschrittlichen und umfassenden Betrachtungsweise hat RegioENERGIE bereits in folgenden Bereichen Fördermittel durch den Bund erhalten:

- Zusammenschluss zum Energieeffizienz-Netzwerk
- Erstellung eines Energie- und Klimaschutzkonzeptes
- Erstellung eines Elektromobilitätskonzeptes

Des Weiteren konnte RegioENERGIE im Landeswettbewerb „DigitaleZukunftskommune@bw“ mit ihrer geplanten Digitalisierungsstrategie überzeugen und wurde mit 45.000 Euro gefördert. Als nächstes Projektziel wurden in den darauf folgenden Monaten Ideen aller Akteure gesammelt. In der Zukunftswerkstatt I wurden mittels Design Thinking-Methoden fünf konkrete Projektideen entwickelt:

- Digitale Dörfer
- Fit mit Kid
- Regiobook
- Regioshare
- Senignio

Diese Projekte wurden in der Zukunftswerkstatt II nochmals genauer betrachtet. Am Ende hat man sich entschieden mit den Projekten Regiobook und Senignio in die zweite Phase des Wettbewerbs einzutreten mit dem Ziel die Landesregierung mit den eingereichten Vorschlägen zu überzeugen und dadurch weitere Fördermittel (100.000 Euro) zur Umsetzung der Projekte zu erhalten.

Auf der gemeinsamen Plattform RegioENERGIEdigital stehen die Ergebnisse für die Mitgliedskommunen aber auch für die breite Öffentlichkeit gesammelt zur Verfügung. Diese Plattform bietet interessierten Personen zudem die Möglichkeit sich zu den Projekten zu äußern und auch eigene Projektvorschläge zu machen.

1.2. Pilotprojekte

Erste Aufgabe für unser Fachprojekt war die Recherche welche Digitalisierungsprojekte innerhalb Deutschlands schon existieren oder in Planung sind, um einen erst Überblick über das Thema zu bekommen. Dabei haben wir sechs Projekte ausgewählt und uns näher damit befasst.

Maerker Brandenburg

App für Bürger um Infrastrukturmängel einfach und direkt der Kommune zu melden.

Gemeldet werden kann z.B. Gefährliche Schlaglöcher, wilde Mülldeponien und unnötige Barrieren für ältere oder behinderte Menschen.

Damit kann die jeweilige Gemeinde schnell auf die eingegangenen Mängel reagieren und ihre Wichtigkeit abwägen.

Mittlerweile beteiligen sich 116 Kommunen.

Mängelmelder Stadt Rastatt

App für Bürger um Schäden an Radwegen, illegale Müllablagerungen oder sonstigen Probleme der Gemeindeverwaltung zu melden.

Digitale Kommune Stadt Ulm

Projekte zum proaktiven Mitgestalten der Bürger an digitalen Herausforderungen der Stadt Ulm. Teilnahme an dem Projekt Zukunftsstadt 2030 und dem Landeswettbewerb „Digitale Zukunftskommune@bw“.

Einrichtung des sog. „Verschwörhaus“ um ein Ort für Innovation und Digitalisierung für jedermann zu schaffen.

Zukunftskommune Stadt Karlsruhe

Im Rahmen des Landeswettbewerbs „Digitale Zukunftskommune@bw“ wurde die Multifunktionsapp der Stadt Karlsruhe prämiert.

Geplant ist ein Zugriff für Bürger auf alle Dienstleistungen der Kommune, Umfassender Veranstaltungskalender, Verknüpfung privater Unternehmen und Einbindung des Serviceportals des Landes „Service-BW“.

Digitale Behördengänge Stadt Münster

Die Stadt Münster nutzt den „neuen“ Personalausweis mit Chip um Bürgerdienste einfacher zu gestalten.

Damit kann z. B. online eine Personenstandsurkunde bestellt, ein Wunschkennzeichen beantragt oder die Erklärung zum Elterneinkommen für die Festsetzung des Elternbeitrags für die Kinderbetreuung abgegeben werden.

„MAsh“ Multiplattform Stadt Heidelberg

Im Rahmen des Landeswettbewerbs „Digitale Zukunftskommune@bw“ wurde die „MAsh“ Multiplattform der Stadt Heidelberg prämiert.

Dabei soll eine neue Plattform mit Informationen über die Stadt Heidelberg eingerichtet werden, unter anderem auch über die Themen Mobilität, Umwelt und digitale Bildung.

1.3. Design Thinking

Am 19.09.2018 haben wir durch zwei Mitarbeiter von der EnBW einen Einblick in den Prozess „Design Thinking“ bekommen.

Dieses Vorgehen wurde uns nahegebracht, um im weiteren Projektablauf gemeinsam mit den Bürgermeistern und Verwaltungsmitarbeitern der Kommunen Ideen entwickeln zu können.

Mit diesem Prozess möchte man systematisch, iterativ (=sich schrittweise in wiederholenden Recherchegängen der exakten Lösung annähern) und schnell innovative Lösungen für die Problemstellung finden. Dabei muss der zukünftige Nutzer immer mit eingebunden sein.

Am Anfang haben wir uns die große Frage gestellt: Digitale Kommune, was braucht der digitale Bürger?

Die Vorgehensweise dieses Prozesses geht wie folgt vor:

- 1. Verstehen**
- 2. Beobachten der Kommune**
- 3. Sichtweise definieren**
- 4. Ideen generieren**
- 5. Prototypen**
- 6. Testen**

Wir haben uns als erstes in kleinen Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe hat dann einen eigenen Avatar erstellt. Dieser stellt die Zielgruppe dar, mit deren Bedürfnissen und Tagesabläufen. Mit diesem Vorgehen wurden Schritt eins und zwei des Prozesses bearbeitet. Damit sollte sich auch herausstellen, was unsere zukünftigen Nutzer benötigen, vergleiche Schritt drei. Die weiteren Teile des Prozesses konnten aus Zeitgründen nicht mehr durchgeführt werden. An diesem Nachmittag haben wir jedoch einen guten Eindruck in die komplexe Vorgehensweise des Prozesses Design Thinking, sowie dem weiteren Projektablauf bekommen.

1.4. Zukunftswerkstatt I

Zukunftswerkstatt I

Am 8. November 2018 ging es schließlich darum, das was wir im Design Thinking Workshop gelernt hatten auch anzuwenden. 5 Mitglieder unseres Fachprojekts fuhren zum Innovationscampus der EnBW nach Karlsruhe, um an der Zukunftswerkstatt I teilzunehmen.

Ziel des Workshops sollte es sein, Projekte zu entwickeln, für die es auch einen tatsächlichen Bedarf in den Gemeinden gibt und die letzten Endes auch umgesetzt werden können. Um dies zu gewährleisten wurden die Bürgermeister, Gemeinderäte sowie interessierte Einwohner der RegioEnergie-Gemeinden zur Zukunftswerkstatt eingeladen.

Moderiert wurde der Workshop durch Kamil Barbarski und Mirko Müller, zwei äußerst gefragte Workshop-Moderatoren im Bereich Design Thinking, die dafür eigens aus den USA angereist waren, wo sie hauptsächlich im Silicon Valley für große Tech-Unternehmen und Start-Ups Workshops moderieren. Trotz dieser großen Erfahrung hielten sich die beiden Moderatoren aber im Lauf der Veranstaltung hauptsächlich im Hintergrund und ließen den Workshop-Teilnehmern den Freiraum, den sie brauchten, um selbst kreativ zu werden.

Der Workshop lässt sich in die folgenden Phasen aufteilen:

1. Kennenlernen

Um den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben sich gegenseitig kennenzulernen bildeten sich zunächst Zweier-Teams. Jeder sollte sich eine Postkarte aus einem Stapel aussuchen und anhand dieser seinem Partner eine Geschichte erzählen, die beschreibt, was einen selbst ausmacht. Im Anschluss musste der Partner basierend auf dieser Geschichte ein Bild aus Klebestreifen, das zur Geschichte passte, auf den Rücken kleben und in der großen Runde vorstellen. Die Tatsache, dass kein einziger Teilnehmer während des Workshops auf die Idee kam, die Klebestreifen wieder abzunehmen spricht für die positive und offene Einstellung aller.

2. Vorstellung Design Thinking

Im Anschluss an das Kennenlernen steckten die Moderatoren den Rahmen des Workshops: Das Werkzeug zum Erreichen der Ziele des Workshops sollte die Kreativität aller Teilnehmer sein.

Um diese Kreativität zu kanalisieren und zu einem konkreten Ergebnis zu kommen, sollten wir uns im Lauf des Workshops an der Methode des Design Thinking orientieren.

3. Gruppenbildung

Dazu bildeten wir zunächst fünf Gruppen, denen jeweils ein Mitglied des Fachprojekts angehörte. Wir sollten unsere bereits gesammelten Erfahrungen mit Design Thinking in die Gruppe einbringen, um den kreativen Prozess am Laufen zu halten. Dass dies letztendlich überhaupt nicht nötig war, zeigt einmal mehr die großartige Einstellung der übrigen Workshop-Teilnehmer.

4. Leitthema

Zunächst einmal mussten wir uns in den Gruppen überlegen, mit welchem Thema bzw. welchem Problem, das auf Kommunen in einer digitalen Zukunft zukommen wird, wir uns beschäftigen wollen.

Dazu schrieben wir alle Begriffe und Themen, die wir mit Digitalisierung und Leben in einer kleinen Gemeinde in Verbindung bringen, auf ein Post-it und stellten sie kurz vor. Aus diesen Themen wählten wir dann ein Thema aus, indem wir innerhalb der Gruppe Prioritätenpunkte vergaben.

5. Interviews auf dem Innocampus

Im nächsten Schritt ging es darum, das was wir als Priorität für die zukünftige Entwicklung der Kommunen festgelegt hatten mit den Erwartungen der Einwohner abzugleichen. Da wir niemanden aus den

RegioEnergie-Kommunen interviewen konnten, suchten wir uns Gesprächspartner auf dem Innocampus.

Das Ziel der Interviews war es möglichst offene Fragen zu stellen, um ein authentisches Stimmungsbild dazu zu erhalten, wie die Befragten das Leben in einer Kommune aktuell bewerteten, was ihnen persönlich am Leben in einer Kommune wichtig ist und welche (digitalen) Angebote Gemeinden in der Zukunft machen müssen, um lebenswert und attraktiv zu bleiben.

6. Abgleich Leitthema – Interview

Nach den Interviews setzten wir uns wieder in den Gruppen zusammen und verglichen die Aussagen aus den Interviews mit dem, was wir uns als Prioritäten überlegt hatten.

Dabei versuchten wir folgende Fragen zu beantworten:

Decken sich unsere Überlegungen mit den Bedürfnissen der Befragten?

Was müssen wir anpassen, um eine größere Übereinstimmung zwischen den beiden Positionen zu erreichen?

Wie können die Vorschläge aus den Interviews in ein Produkt umgesetzt werden?

Am Ende dieses Prozesses stand die Frage: „Wie können wir x helfen y zu erreichen?“

7. Entwicklung eines konkreten Projektes

Anhand dieser Leitfrage begannen die Gruppen ein konkretes Produkt zu entwickeln. Da die Gruppen unabhängig voneinander gearbeitet hatten und es gerade auch im Bereich Digitalisierung in Gemeinden Schwerpunktthemen gibt, können am Ende des Gesamtprozesses bei unterschiedlichen Gruppen auch ähnliche Projekt entstehen.

8. Bau und Vorstellung eines Prototyps

Am Ende des Workshops stand schließlich der Bau eines Prototyps unseres Produktes, der den anderen Gruppen einen Eindruck davon vermitteln sollte, wie wir uns unser fertiges Produkt vorstellten und ihnen die Möglichkeit geben sollte kritische Fragen zu stellen oder auch Verbesserungsvorschläge einzubringen. Außerdem sollte es auch für uns als Bestätigung dienen, dass wir den Design-Thinking-Prozess zu Ende gebracht hatten und tatsächlich innerhalb eines Tages erfolgreich einen Produktentwicklungsprozess durchlaufen hatten.

1.4.1. Digitale Dörfer

Kurzzusammenfassung:

- Digitale Dörfer als App + Website
- Viele Funktionen die den Alltag erleichtern (Erinnerungsfunktion, Alarmsystem/Benachrichtigungen, Terminplaner, Sharing)
- Besonderheit: Notfallbutton, benachrichtigt Notdienst + nahe Umgebung

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt der EnBW hat unsere Gruppe unter dem Slogan „Digitale Dörfer“ folgende Konzepte entwickelt. Die Kommunen sollen durch Internetpräsenz in Form einer Online Plattform oder einer App weiterentwickelt werden. Ziel ist es den Bürgern eine Möglichkeit zu geben miteinander besser zu kommunizieren. Es soll möglich sein Termine, Interessen, Werkzeuge oder Sonstiges auszutauschen. Erweitert man dies

um den Aspekt der Kommunen, wird die interkommunale Struktur gefördert. Es soll den Kommunen möglich sein Fahrservices für ihre Bürger überregional anzubieten, eventuell Maschinen aus dem Bauhof zu verleihen und vorzumerken, etc.

Die App soll außerdem über einen Notrufknopf verfügen. Wird dieser betätigt, werden alle Nachbarn (eventuell nur ausgebildetes Fachpersonal bzw. Personen mit absolviertem Erste-Hilfe-Kurs) in der nahen Umgebung informiert und können noch vor dem Rettungsdienst als Ersthelfer notwendige erste Maßnahmen ergreifen. Generell kann dies auch über Sprachsteuerung bei jedem Smartphone getätigt werden. Es können Notfallwörter innerhalb der App festgelegt werden, welche bei Nennung automatisch das nächstliegende Krankenhaus oder Andere benachrichtigt.

In der App kann dann jeder Bürger ein Profil anlegen, welches auf einem Punktesystem basieren könnte. Leih beispielsweise Bürger A seinen Hilti Akkuschauber aus, werden ihm Punkte gutgeschrieben, welche er nutzen kann, wenn er selbst Hilfe/Werkzeug benötigt.

Generell soll die Kommune dabei als Dienstleister für die Struktur der App und Plattformen dienen. Anfangs auch Anreize setzen, damit die Bürger davon wissen und diese nutzen (erhöhtes Punkteaufkommen). Dabei soll es möglich sein den Begriff Sharing weitestgehend zu nutzen.

Zu beachten:

Die Systeme für Bürger und Kommunen können denselben Hintergrundservice nutzen, was allerdings nicht zu empfehlen ist. Aufgrund von Datenschutz und rechtlichen Rahmenbedingungen empfiehlt es sich die Systeme zu trennen (lediglich die Zusammenfassung der Ansichten mit jeweiligen Zugriffsberechtigungen würde funktionieren).

Während der Veranstaltung wurde kein einstimmiger Name für die App/Plattform gefunden, als mögliche Vorschläge gab es:

- Kümmerer vor Ort
- Gemeindeschrei

Fragen zum Projekt:

1. Besteht überhaupt Interesse an einer Plattform / App?
2. Sind die rechtlichen Rahmenbedingungen für sowas gegeben? (Datenschutz, Sharing = eventuell Markteingriff da keine neuen Produkte gekauft werden, etc.)

Vorgehensweise:

Zusammen mit den beteiligten Kommunen wird festgelegt, welche Funktionen die App anbieten soll.

Die jeweiligen Berechtigungen müssen vergeben werden, damit sensible Daten nicht in den falschen Nutzeroberflächen dargestellt werden.

Die App wird von Anfang so konzipiert, dass eventuelle Anbindung an Dritte leicht möglich ist, auch eine Erweiterung um mehr Funktionen sollte problemlos möglich sein.

Kritische Punkte:

- Erstellung eines Zielsystems (SMART)
- Projektbildung (Mitarbeiter jeder Kommune + Mitarbeiter der Firma welche die App/Website realisiert, Projektgruppe mit Projektleiter und Unterpositionen)
- Gängige Managementmodelle / Programmiersysteme
- Rahmenbedingungen beachten
- Erstellung von EPK, User Cases, Prozessstrukturen/-landschaften

1.4.2. Fit mit Kid

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt der EnBw ist unsere Gruppe auf das Projekt Fit mit Kid gekommen. Fit mit Kid lässt sich wie folgt beschreiben:

Häufig fehlt Eltern die Möglichkeit, neben Beruf und Kindern Angebote im Bereich Fitness wahrzunehmen. „Fit mit Kid“ soll diese Lücke für Eltern schließen. Als Angebot der Gemeinde steht es allen interessierten Eltern offen. Hierbei soll eine Online-Plattform oder App geschaffen werden, die das Angebot koordiniert und Kontakte mit Eltern in ähnlichen Lebenssituationen ermöglicht. Dabei soll das Angebot eine Kinderbetreuung über die normalen Betreuungszeiten hinaus ermöglichen, um vor allem Berufstätigen eine Teilnahme zu erlauben.

1.4.3. RegioBook

In der Zukunftswerkstatt stand bei unserer Gruppe die Frage im Mittelpunkt, wie Kommunen auch in der digitalen Zukunft Lebensqualität und die Beteiligung am Gemeinde-/Vereinsleben fördern können.

Einen besonderen Fokus haben wir daher im Rahmen unserer Befragungen zunächst auf Möglichkeiten zur Stärkung des Ehrenamts und der Erhaltung eines vielfältigen Vereinswesens gelegt. Dabei wurde deutlich, dass der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle spielt und die Befragten sich

Möglichkeiten wünschen sich auch für kürzere Zeiträume oder Einzelereignisse einzubringen.

Darauf aufbauend entwickelten wir Ideen, wie die Gemeinde und Vereine die Einwohner passend zu ihren Interessen und Möglichkeiten informieren können.

Am Ende unseres Entwicklungsprozesses stand schließlich die Idee von RegioBOOK, einem lokal beschränkten und App-gestützten Netzwerk, mit dessen Hilfe die Vereine und Gemeinden die Einwohner gezielter und besser informieren können, aber sich auch die Einwohner der Gemeinden untereinander austauschen können.

Nützliche Tools wie ein Online-Terminkalender oder eine Gruppenfunktion ermöglichen es seinen Nutzern sich im Rahmen des Ehrenamts, der Freizeit oder auch privat zu organisieren und zu vernetzen. Belegungspläne für Hallen oder Gemeinderäume ermöglichen den Vereinen die unkomplizierte Buchung von Veranstaltungsorten. Individuell einstellbare Filter helfen Interessierten dabei das passende Angebot für sich zu finden und sich im Vereinsleben einzubringen.

Gleichzeitig könnte es völlig neue Möglichkeiten der Kommunikation zwischen der Gemeinde und ihren Einwohnern ermöglichen. Durch einen Veranstaltungskalender und einem digitalen Amtsblatt sind die Einwohner immer auf dem neuesten Stand. Der Live-Stream der Gemeinderatssitzung mit der Möglichkeit Fragen zu stellen lässt die Gemeinde direkt an ihre Einwohner herantreten und hilft Kommunalpolitik präzenter zu machen. Die Einwohner können sich mit der App aber auch an die Gemeinde wenden, indem sie schnell und unkompliziert Mängel melden oder digitale Behördengänge erledigen.

Probleme/ ungeklärte Fragen

- Registrierung:

Die App soll auch wirklich nur von den Einwohnern der teilnehmenden Gemeinden genutzt werden können, damit soll ein „unkontrolliertes“ Wachstum über die Gemeinden hinaus, das den angedachten Charakter der App verwässern würde, verhindert werden.

Lösungsmöglichkeit 1: Anmeldung erfolgt automatisch durch Gemeinde.

Lösungsmöglichkeit 2: Bei Ummeldung wird ein PIN ausgegeben, der eine Anmeldung ermöglicht

- Datenschutz:

Streamen von Gemeinderatssitzungen rechtlich möglich/von den Gemeinderäten gewünscht?

Welche Behördengänge (oder Teile davon), die die Gemeinden anbieten, könnten über eine App geregelt werden?

1.4.4. RegioShare

Die Idee von Regio Share lässt sich einfach anhand eines Beispiels beschreiben:

Angenommen Gemeinde G besitzt einen Bagger. Dieser wird drei Mal im Jahr genutzt, um wichtige Arbeiten zu erledigen. Den Rest des Jahres steht er jedoch auf dem Bauhof der Gemeinde still.

Gleichzeitig benötigt die kleine Gemeinde K mehrmals im Jahre einen Bagger. Sie kann sich einen solchen nicht leisten und muss für jegliche Arbeiten ein Modell für viel Geld mieten.

Regio Share möchte eine digitale Plattform anbieten, das ungenutzte Potential der Gemeinde G im interkommunalen Rahmen zu nutzen. So sollen dort wenig genutzte Ressourcen wie Geräte, Räume, Bühnen, etc. von Gemeinden zur Leihe angeboten werden. Damit lässt sich zum einen Interkommunale Zusammenarbeit stärken und zum anderen nachhaltiger und kosteneffizienter mit Anschaffungen und Ressourcen umgehen.

Ähnlich soll dieses Prinzip auch für Vereine und evtl. in einem gesonderten Rahmen auch für Bürger offen sein.

Konkret soll das Projekt wie folgt aussehen:

Aufbau einer Internet - Plattform für Kommunen um ungenutzte Ressourcen zum Verleih anzubieten. So sollen unnötige Kosten wie z.B. vier Bagger für vier Kommunen die ihn jeweils an zehn Tagen im Jahr nutzen vermieden werden. Entwicklung eines Zeitmanagementsystems und gemeinsamer Personalschulungen für Geräte die besondere Kenntnisse verlangen. Im weiteren Sinn sollen sich Kommunen zusammenschließen können um große Anschaffungen gemeinsam zu tätigen (vier Kommunen kaufen sich gemeinsam einen Bagger).

Fragen zu diesem Projekt sind:

- Wie lassen sich entstehende Kosten durch Verschleiß und Abnutzung decken?
- Wie werden Kommunen und Vereine dazu motiviert Dinge anzubieten?
- Gibt es ein Versicherungsmodell das Schäden abdeckt?
- Wäre ein Austausch zwischen Kommune und Bürgern rechtlich vereinbar?
- Gibt es bereits eine Plattform auf der Regio Share verwirklichen lassen könnte?
- Macht es Sinn eine App zu entwickeln oder reicht eine Website völlig aus?

Kritik am Projekt war:

- Evtl. Eingriff in die Wirtschaft
- Kommunen müssen bereit sein sich zu öffnen

1.4.5. Senignio

Ziel des Projekts ist es, eine App für Smartphones zu entwickeln, welche pflegebedürftigen Personen und deren Angehörigen bei der Organisation ihres Alltags hilft und somit zur kommunalen Infrastruktur beiträgt. Im Kern soll die App eine Management- und Erinnerungsfunktion bieten, mit deren Hilfe der Überblick über wichtige Termine und Fristen gewahrt werden kann, z. B. die Tabletteneinnahme oder Arzttermine.

Die App soll modular aufgebaut sein, damit sie einfach um neue Funktionen erweitert werden kann. So könnten Mobilitätsunterstützungen, wie z. B. Fahrdienste und Nachbarschaftshilfen über die App organisiert werden. Sensoren in der Wohnung der pflegebedürftigen Person könnten Notsituationen erkennen und auf dem Smartphone der Angehörigen melden, oder Notlagen könnten über einen Notfallknopf gemeldet werden. Über die Smartphonekamera oder eine Augmented-Reality-Brille könnten Angehörige aus der Ferne dabei helfen, z. B. Briefe zu lesen.

1.5. Zukunftswerkstatt II

Zukunftswerkstatt 2:

- Wie kann sich eine Kommune im ländlichen Raum für die digitale Zukunft rüsten – wo ist der dringendste Handlungsbedarf?
- Wie können Charakter und Identität der Kommunen gestärkt werden?

- Wie kann Wachstum gelingen und gleichzeitig Nachbarschaft und Freiraumqualitäten erhalten bleiben?
- Wie können Leitlinien für eine langfristige nachhaltige digitale Entwicklung skizziert und gesichert werden – welche kurzfristigen Umsetzungsmaßnahmen sind realisierbar?

Senignio:

(siehe 1.4.5)

REGIOBOOK:

(siehe 1.4.3)

1.6. Projektbeiträge

Einer unserer ersten Beiträge war die Teilnahme an der Zukunftswerkstatt I am 08. November 2018 beim InnoCampus der EnBW in Karlsruhe. Dort wurden durch den Design-Thinking-Prozess schließlich die Projekte „Senignio“, „RegioShare“, „RegioBook“, „Fit mit Kid“ und „Digitale Dörfer“ zusammen mit den Bürgermeister*innen und Verwaltungsmitarbeiter*innen entwickelt. Die ausführlichen Ergebnisse wurden bereits erläutert.

Allerdings sind die Projekte, die durch die beantragten Fördermittel bei „RegioEnergie“ realisiert werden sollen, für die Bürger gedacht. Deshalb sind die Meinungen der Bürger essentiell für den Verlauf der Projekte. Im Hinblick auf diesen wichtigen Aspekt des Projekts hat sich die Fachprojektgruppe überlegt, wie sie dies in Angriff nehmen könnte. Da das neue Jahr 2019 kurz vor der Tür stand, hat sich die Gruppe für eine Vorstellung der Projekte an den Neujahrsempfängen durch die jeweiligen Bürgermeister*innen entschieden.

Doch dadurch haben die Bürger bisher nur von den möglichen Projekten erfahren, eine Mitwirkung an der Entscheidung war allerdings noch nicht möglich. Die Frage, die sich der Fachprojekte nun stellte war, wie wir die Meinungen der Bürger in die Entscheidung miteinbeziehen, für welche(s) Projekt(e) die Fördermittel beantragt werden sollten. Nach der ersten erfolgreichen Vorstellung bei den Neujahrsempfängen wollten wir die Meinungen der Bürger nicht ungehört lassen. So sind wir auf die Idee gekommen, eine Befragung durchzuführen. Unsere erste Vorstellung war eine Befragung in den Fußgängerzonen/Stadtmitten der mitwirkenden Kommunen per Papierfragebogen. Da sich dies zeitlich nicht gestalten lies, überlegten wir, die Bürger über ein Zufallsauswahlverfahren zu befragen. Allerdings entspricht die Befragung per Papierfragebogen nicht ganz dem Sinne des Projekts, uns fehlte der Aspekt der Digitalisierung. Daraufhin

haben wir über eine Onlinebefragung diskutiert sowie über die Möglichkeit auf die Umfrage mittels QR-Codes zu kommen. Doch nach reiflicher Überlegung und angeregten Diskussionen haben wir uns jedoch dagegen entschieden. Gründe hierfür waren u. a., dass für eine umfangreiche Befragung aller Bürger die Ressourcen nicht vorhanden sind und nur eine Befragung eines geringen Anteils von Bürgern möglich ist, welche dann aber nicht mehr repräsentativ wäre. Auch die Frage des „Wie“ für die Befragung war sehr umfangreich und konnte keine Übereinstimmung in der Gruppe und in Zusammenarbeit mit Herrn Gutjahr erzielen. Denn Alt und Jung gleichermaßen zu erreichen gestaltet sich schwierig. Die Vorstellung der Projekte beim Neujahrsempfang brachte uns zunächst auf die Idee, Interviews mit den Bürgern vor Ort zu führen oder den altbekannten Fragebogen in einer Fragebox vor Ort auszulegen. Dennoch kamen wir zu dem Entschluss – unter anderem wegen einem gewissen Desinteresse seitens der Bürger, wenn es um Befragungen oder ähnliches geht – dies nicht durchzuführen und einen anderen Weg zu finden.

Nachdem wir also alle Möglichkeiten einer Befragung erörtert hatten, haben wir uns als Gruppe letztlich auf die Darstellung über eine Internetplattform geeinigt. So entstand die Plattform <http://regioenergie-netzwerk.de>. Sie beinhaltet die Vorstellung aller Projekte mit der Möglichkeit für den Bürger, sich über ein Kontaktformular zu den Projekten zu äußern, Änderungsvorschläge einzubringen oder seine Meinung darüber kundzugeben. Die Homepage wurde zwar nicht von der Fachprojektgruppe programmiert und aufgesetzt, dennoch war unsere Mitwirkung sehr groß. Die Texte zu den Projekten sind aus erster Hand entstanden, nämlich durch die Studierende, die an der Zukunftswerkstatt I teilgenommen haben. Auch haben wir die Homepage vorab kritisch in Augenschein genommen, wodurch die Darstellung wesentlich verbessert werden konnte. Sei es durch die Verbesserung von Rechtschreibfehlern, die Auswahl passender Bilder zu den Projekten oder die vereinfachte Möglichkeit der Kontaktaufnahme des Bürgers bei Anregungen zu den Projekten. In Zusammenarbeit mit der EnBW, insbesondere mit Herrn Gutjahr, können wir voller Stolz sagen, dass die Homepage durch unsere Anregungen so ist, wie sie nun heute online zu sehen ist.

Zum Abschluss des Fachprojekts 30 „Digitalisierung in den Kommunen im Rahmen der interkommunalen Zusammenarbeit“ möchten wir noch auf unsere „Lesson Learned“ eingehen. Folgendes konnten wir für uns persönlich mitnehmen:

- Bezüglich der Gruppenarbeit und der Terminabsprachen haben wir gelernt, dass man lieber eine Mail zu viel als zu wenig schreibt um Missverständnisse vorzubeugen.
- Aus der Sicht der EnBW aber auch von der Gruppe aus, war es anfangs schwer auszumachen, wo das Projekt hinführen soll und wie es zu bewerkstelligen ist. Denn es handelt sich um ein ambitioniertes Projekt, bei dem viele Komponenten einfließen. Es war anfangs nicht eindeutig ersichtlich, wie sich die einzelnen Komponenten verbinden lassen und dabei gleichzeitig im zeitlichen Rahmen zu bleiben. Denn die Zeit spielte eine große Rolle im Projekt und dennoch war uns bewusst, dass sich trotz der Zeitknappheit nichts übers Knie brechen lässt. Die Termine außerhalb des eingerichteten Zeitkorridors konnten wir Studierende leider selten wahrnehmen, was es den Mitverantwortlichen Bernd Flegel und Michael Gutjahr erschwerte herauszufinden, welche Aufgaben des Projekts sie an die Gruppe übergeben können und welche sie intern lösen müssen. Durch anfangs kleine Schritte konnten wir das große Projekt schließlich besser verstehen, doch leider konnten wir als gesamte Gruppe nur wenig aktiv mitgestalten.
- Durch Recherchen haben wir leider erkennen müssen, dass die Digitalisierung noch in ihren Kinderschuhen steckt. Es ist zwar vieles möglich, aber es wird nur wenig umgesetzt.
- Die gesammelten Erfahrungen durch die Teilnahme an der Zukunftswerkstatt I. Es kamen tolle Idee zusammen, die praktisch auch tatsächlich umsetzbar sind. Auch die Bürgermeister*innen und Verwaltungsmitarbeiter*innen waren widererwarten hochmotiviert. Der Aufbruch in den Kommunen, die den Willen haben etwas zu ändern, ist ein wichtiger Schritt in die Richtung der Digitalisierung.
- Die Entwicklung einer Homepage mitzuverfolgen aber auch mitzugestalten. Es war für uns sehr interessant zu sehen, wie eine frisch aufgesetzte Homepage auf den Benutzer wirkt und was verbessert werden kann. Wir konnten unsere Meinungen miteinbringen und somit mitwirken.
- Der tiefere Einblick in die Digitalisierung hat großes Interesse in uns geweckt, was zu Praktika in der Praxisphase geführt hat, u. a. im Verschwörhaus Ulm.

Als Gruppe haben wir noch vieles mehr mitgenommen und wollen uns bewusst mehr für die Digitalisierung in Kommunen einsetzen, denn sie ist die Zukunft der Verwaltung.